

## Sonntagsgedanken

zu Hebräer 13, 1-3  
für den 26.07.2020

von Pfarrer i.R. Manfred Berger

Liebe Gemeinde,

der Predigttext für heute sind einige Verse vom letzten Kapitel des Hebräerbriefes. Darauf komme ich später zurück.

Zunächst mal widmet sich der Hebräerbrief der Frage: Was glauben wir Christen eigentlich?

Tja, werden Sie sagen, wir glauben an Gott. Und schon geht's los. Das können wir Christen so nicht sagen. Wir glauben an Jesus Christus.

Es ist nämlich so, dass Gott, der Ewige, für uns Menschen gar nicht erreichbar war und ist. Nur wenn er sich an die Menschen gewandt hat, wir sagen dazu offenbart hat, konnten die Menschen etwas von Gott kennen.

Das konnte durch direkte Anrede geschehen: Abraham; durch Träume: Jakob und Josef; durch Propheten und Weise; und dauerhafter durch die Gesetzestafeln, die Moses vom Berg Sinai mitbrachte.

Das schriftliche Wort wurde bedeutender als das mündliche Wort in einer bestimmten Situation. Vor allem konnten die Menschen daran weiterarbeiten und es verfeinern und verkomplizieren.

Mit diesem frommen Akt veränderten Sie aber die Offenbarung Gottes vom Sinai, und aus den Gesetzen der Freiheit wurden Gesetze der Gängelung und der Bestrafung.

Der Hebräerbrief sagt nun: Jesus Christus ist die neue und endgültige Offenbarung Gottes an die Menschen. Das heißt, wenn Menschen zukünftig von Gott etwas kennen wollen, müssen sie Jesus studieren. Sein Handeln, seine Art zu Leben und seine Reden von Gott sind maßgeblich.

Was glauben Christen? Sie glauben, dass sie in Jesus Christus Gott erkennen können. Und sonst nirgends.

In seinem zweiten Teil benutzt der Hebräerbrief das Amt des Hohepriesters im Judentum um Jesus Christus weiter zu erklären. Das muss uns heutige nicht weiter interessieren. Nur dies: Jesus verhält sich nicht wie ein Hohepriester, der sein Amt ausübt, nicht wie ein Lehrer, der etwas lehrt. Also abständig, distanziert. Sondern er ist selber auch Inhalt seiner Botschaft.

Beispiel: Jesus lehrt nicht die Vergebung der Sünden, sondern er sagt: weil ich als Unschuldiger verurteilt werde, kann ich eure Sünden auf mich nehmen und mache Vergebung möglich.

Jesus lehrt die Auferweckung von den Toten durch Gott, weil er selber gestorben und auferweckt worden ist. Als erster von allen.

Bevor ich jetzt auf den dritten Teil und den Predigt-Text zu sprechen komme, ein Zwischenschritt:

Wenn ich an Gott glaube, wie ich ihn in Jesus Christus erkennen kann, wenn ich überzeugt bin, dass das Leben und die Rede Jesu maßgeblich sind, welche Folgen hat das für mein Leben?

Hat das keine Folgen, dann stellt sich die Frage, was der Glaube überhaupt soll. Hat der Glaube keine Konsequenzen, dann ist es eine rein innere Angelegenheit, ohne Bedeutung in unserem Tun und Lassen. Jakobus sagt: Glaube ohne Folgen ist tot.

Worauf ich hinaus will: Ich kann nicht sagen: Ich glaube an JC und nichts wird anders. Sondern ich muss mich dann in meiner Lebenspraxis fragen, wie ich mit Jesu Geboten z.B. in der Bergpredigt **umgehe** oder ob ich sie **umgehe**.

Wie halte ich es mit der Feindesliebe, dem Gewaltverzicht, der Aufforderung zum Gebet, der Aufforderung nicht dauernd zu richten und zu urteilen.

Diese Stufe des Bedenkens, was mein Glaube eigentlich soll, ist wichtig und andauernd nötig. (Niemöller: Was würde Jesus dazu sagen?)

Anscheinend ist die Stufe nicht ausreichend ausgeprägt, weshalb immer wieder Gebotskataloge auftauchen, auch am Schluss des Hebräerbriefes. Sie stehen aber am Ende des Überlegens, ob ich ein Christ sein will. Nicht am Anfang. Christ sein heißt erst mal glauben, dass ich zu Gott gehöre und bei ihm geliebt bin. Und dann handeln.

Was legt nun Hebr. 13, 1-3 uns ans Herz und in die Hand?

„Bleibt fest in der brüderlichen Liebe. Gastfrei zu sein vergesst nicht; denn dadurch haben einige ohne ihr Wissen Engel beherbergt. Denkt an die Gefangenen, als wärt ihr Mitgefangene, und an die Misshandelten, weil ihr auch noch im Leibe lebt.“

Als Konsequenz aus den ersten 12 Kapiteln war das dem Verfasser damals wichtig. Die Frage jetzt ist aber, welche Konsequenzen ziehen wir aus unserem Glauben?

Dabei haben wir die Schwierigkeit, dass wir mit 1000 Nachrichtenaus der ganzen Welt täglich beschäftigt werden. Oft regen die uns auf und fordern unsere Reaktion heraus.

Ich meine aber, dass wir dadurch das Geschehen vor unserer Tür übersehen. Also den Bereich, wo wir selbst tätig werden könnten. Unser Gemeinwesen.

Der Hebräerbrief gibt uns einen besonderen Blick mit: Schaut in eure Welt nicht als die, die alles verstanden haben und damit nichts zu tun haben. Sondern ihr seid Teil, genauso verletztlich, genauso gefangen. Ihr geht auf die Menschen in Solidarität zu. Und fragt, wie ihr die Liebe, die ihr empfangen habt, weitergeben könnt. Welche Form angemessen ist.

Und wenn Sie heute noch gefragt werden sollten: Worum ging es heute Morgen im Gottesdienst? Dann antworten Sie: Was mache ich aus meinem Glauben in meinem Leben. Und der Partner wird entgegenen: Ja, dann erzähl mal.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus unserem Herrn. Amen.